

Das Leben des heiligen Franziskus von Assisi

Hast du schon die Geschichte des Franziskus von Assisi gehört, welcher mit den Vögeln sprach? Er war der Sohn eines reichen Kaufmanns. Er liebte es die Feste zu feiern, aber er wurde ein Bettelbruder! Warum ?

Assisi im Jahr 1182 ... Diese kleine malerische Stadt erstreckt sich über die sonnenbeschiene Hänge Umbriens, einem Landstrich in Italien, wo Weinstöcke und Ölbäume besonders gut gedeihen. Dort erblickt ein kleiner Junge im September 1182 das Licht der Welt. Pica, seine Mutter, gibt ihm den Namen Giovanni, als ihr Mann, Pietro Bernadone, gerade in Frankreich ist. Als der Vater ganz begeistert zurückkommt, möchte er seinem Sohn zusätzlich einen französisch klingenden Namen geben: „Er soll Francesco - Francois (Franziskus) - heißen!“

Pietro Bernadone ist ein angesehener Tuchhändler, der wegen seiner Geschäfte häufig unterwegs ist und zu großem Reichtum gekommen ist. Schon jetzt stellt er sich vor, wie sein Sohn Franziskus hinter dem Ladentisch steht u. schöne Stoffe an reiche Kunden verkauft.

Franziskus wächst in der Zeit der Ritter, der Kreuzzüge und der Minnesänger auf. Es ist auch die Zeit, in der mächtige Kathedralen erbaut werden. Die französische Sprache wird zur bedeutendsten Sprache, bei Ritterturnieren und an Fürstenhöfen wird vor allem französisch gesprochen. Franziskus' Mutter stammt aus Frankreich. Abends summt sie ihm oft französische Wiegenlieder vor, damit er gut einschlafen kann. Sicher lernt er von ihr auch viele Lieder der Minnesänger aus ihrer Heimat.

Franziskus verbringt eine wohlbehütete, friedliche, sorglose Kindheit bei seinen Eltern. Er weiß nicht, dass in Italien große Hungersnot herrscht. Franziskus ist ein liebenswertes Kind und wenn er einen Bettler sieht, legt er ihm jedes Mal eine Münze in die ausgestreckte Hand.

Franziskus möchte ein Ritter werden

Wie alle Kinder geht er in die Schule. Seine Eltern schicken ihn in die Sankt-Georg-Schule in der Nähe der Festungsmauern von Assisi. Sein Lehrer, der alte Domherr Guido, weckt in Franziskus die Leidenschaft für den heiligen Georg, der den Drachen getötet hat. Im Winter sitzt Franziskus gern vor dem Kamin. Träumt er von dem Drachen tötenden Krieger oder von einer schönen gefangenen Prinzessin? Er möchte Ritter werden, aber er besitzt keine Rüstung. Seine Seele ist ohne Angst. Kann er denn Ritter werden, als Sohn eines Tuchhändlers? Es wird schon gehen und dieser Gedanke macht ihn fast verrückt vor lauter Freude. Und er singt, wie er immer singt, wenn er besonders glücklich ist. Er ist froh darüber, gerade in diesem Winkel Italiens leben zu dürfen.

Franziskus arbeitet jetzt im Geschäft unter der Anleitung seines Vaters: „Schauen Sie sich diese Farben an, fühlen Sie, wie fein der Stoff ist“, berät Franziskus lächelnd die Kunden. Pietro Bernadone freut sich: „Er ist wie geschaffen für diesen Beruf,“ sagt er zufrieden zu sich selbst. Franziskus' Lebensfreude beeindruckt die Menschen. Sie folgen ihm, sie gehorchen ihm, ohne dass er dafür etwas tun müsste. Er ist reich, elegant und hat das Benehmen eines jungen Herrn. Er ist stadtbekannt. Wenn die Nachbarinnen darüber mit seiner Mutter reden, antwortet sie zärtlich: „Franziskus ist ein Sohn Gottes.“

Im Alter von fünfzehn Jahren ist man in jener Zeit, am Ende des 12. Jahrhunderts, schon ein junger Mann. Mit fünfzehn verkehrt Franziskus mit den adeligen jungen Leuten der Stadt. Er kleidet sich nach der Mode der Zeit: in bunte Tücher, kostbare Seide, ausgewählten Samt. Er steht im Mittelpunkt seiner Freunde, er spielt den Minnesänger, die Nächte sind bis zum Morgengrauen erfüllt mit Singen, Tanzen, Trinken, Essen, Lachen. Sie ziehen gemeinsam durch die Straßen und Gassen Assisis, sie genießen alle Freuden, die sich ihnen bieten. Franziskus singt und tanzt, wie er sein ganzes Leben lang singen wird, das Tambourin gibt den Rhythmus dazu. Seine Stimme steigt in der Stille der Nacht bis zum Himmel hinauf. Sogar die Sterne scheinen zuzuhören.

Doch die Zeiten werden härter. Es herrscht Krieg zwischen sich gegenseitig bekämpfenden Städten, wie es in jener Zeit nicht selten geschieht. Franziskus schließt sich dem Heer an, das Assisi gegen Perugia verteidigen soll. Der Kampf fordert viele Opfer. Ein Jahr lang wird Franziskus gefangen gehalten und erkrankt schwer. Sein Vater erreicht gegen ein Lösegeld seine Freilassung. Zu Hause kommt Franziskus allmählich wieder zu Kräften. Er geht auf einen Stock gestützt im Haus umher, bis er es schließlich wagt, ein paar Schritte ins Freie zu setzen. Er geht wieder die alten Wege und spürt die Düfte der Natur. Aber die Schönheit der Felder, der Weinberge und der Wälder haben für ihn an Glanz verloren. Franziskus spürt, dass er sich durch diese Zeit der Prüfung verändert hat ...

Sein Traum, ein Ritter zu werden, wird noch einmal in ihm lebendig und er folgt einem jungen Adeligen, der zur Verteidigung des Papstes auszieht. Sein Vater stattet ihn mit einer kostbaren Rüstung, mit Waffen, Pferd,

Lanze und Schild aus. Auf dem Weg begegnet er einem Ritter, den der Krieg verstümmelt hat und ihm alles genommen hat. Franziskus reicht ihm seinen goldbestickten Mantel und seine Waffen.

Franziskus wird von Gott berührt

Franziskus zieht weiter. In der folgenden Nacht macht er Halt in Spoleto. Dort hat er nachts einen Traum. Eine sanfte Stimme ruft ihn und sagt zu ihm: „Franziskus, wem soll man eher dienen? Dem Diener oder dem Herrn?“ – „Dem Herrn! Herr, was soll ich tun?“ – „Geh zurück in deinen Geburtsort. Dort wirst du hören, was du tun sollst.“ Franziskus verkauft seine Rüstung und kehrt nach Assisi zurück. Sein Vater ist ungehalten über das viele vergeudete Geld und befiehlt ihm, in sein Geschäft zurückzukehren. Nur seine Mutter, Pica, ist froh über die Veränderungen, die in Franz vorgegangen sind, denn sie spürt im Grunde ihres Herzens: „Mein Kind wird ein Kind Gottes werden!“

Franziskus ist es, als hätte ihn Gott selbst berührt, doch er weiß noch nicht, welchen Weg er einschlagen wird. Seine Freunde verstehen ihn nicht mehr: „Du hast uns vergessen,“ rufen sie. „Was ist nur los mit dir? Du bist nicht mehr derselbe.“ – „Ich bin verliebt“, vertraut er seinen Freunden an, die diese Worte aber ganz anders auffassen. Franziskus fließt über von einer tiefen Freude, die ihn völlig verwandelt hat. Die Welt um ihn scheint es nicht mehr zu geben. Er zieht sich ins Haus zurück, um zu beten und Gott zu loben. Er singt immerzu, aber andere Weisen als bisher!

Franziskus geht nun oft allein spazieren. Eines Tages steigt er hoch hinauf zum Berg Subasio, lässt den Lärm der Stadt hinter sich und verkriecht sich dort in einer Höhle. Er ist allein mit Gott und weint vor ihm über seine Vergangenheit. Allmählich versiegen seine Tränen und sein Herz wird wieder ruhig. Erschöpft, aber gleichzeitig erfüllt mit einer neuen Freude, die über sein ganzes Gesicht leuchtet, verlässt er die Grotte.

„Baue meine Kirche wieder auf!“

Franziskus denkt darüber nach, was Gott mit ihm vorhat. Er läuft und läuft und erreicht das kleine Kirchlein San Damiano. Seine Mauern sind durch Sonne, Regen und Alter rissig geworden. Franziskus geht in die Kirche hinein. Sein Blick wird von einem großen Kreuz über dem Altar angezogen. Er fällt auf die Knie: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ – „*Franziskus, baue meine Kirche wieder auf!*“

Franziskus setzt weiter seine einsame Spaziergänge durch das Land um Assisi fort. Eines Tages hört er den Klang der Klapper eines Aussätzigen. Der Aussatz war eine schreckliche, sehr ansteckende Krankheit. Wer von ihr befallen war, musste die Stadt verlassen und in völliger Zurückgezogenheit leben. Statt, wie es üblich war, zu fliehen, steigt Franziskus von seinem Pferd, geht zu dem Aussätzigen und umarmt ihn. Eine unermessliche Freude durchfährt ihn in diesem Augenblick und er beginnt zu singen.

Seine Familie versteht ihn nicht mehr. Franziskus schließt sich die ganze Zeit in sein Zimmer ein und betet. Er verlässt das Haus nur, um seine neuen Freunde, die Armen, zu besuchen. Was ist mit dem jungen Mann passiert, der so gerne Feste gefeiert hat? Warum hat er seinem vergangenen Leben den Rücken zugekehrt? „Franziskus wird immer seltsamer“, ärgert sich sein Bruder Angelo. „Hauptsache, er benimmt sich im Geschäft, wie es sich gehört,“ meint sein Vater. Eines Tages, als Pietro Bernadone von einer seiner Reisen nach Hause zurückkehrt, fragt er: „Was ist nur mit Franziskus geschehen?“ – „Er ist verrückt geworden“, entgegnet sein Bruder. „Er hat sein Pferd und die Stoffe aus dem Geschäft verkauft. Er braucht Geld, um eine Kirche aufzubauen.“ – „Er wird mich ruinieren,“ schreit sein Vater außer sich vor Wut, bevor er sich auf die Suche nach ihm macht.

Im April 1206, kommt es zu einem heftigen Streit zu Hause. Franziskus hat mit der Instandsetzung der Kirche von San Damiano begonnen. „Jetzt reicht es mir, Franziskus, gib mir mein Geld zurück und komm wieder nach Hause!“ – „Nein, Vater, mein Platz ist hier. Ich bin der Diener des einzigen Herrn, Gott, des Allerhöchsten.“ „Ach, du weigerst dich also? Dann gehen wir zu dem Bischof von Assisi, Monsignore Guido.“ – „Franziskus, du bringst deinen Vater in äußerste Schwierigkeiten,“ sagt der Bischof, „gib ihm sein Geld zurück. Hab Vertrauen. Handle als Mensch!“ – „Sie haben recht. Ich will keine Schuld bei meinem Vater haben“, antwortet Franziskus und zieht, vor allen Leuten seine Kleider aus. „Jetzt bin ich frei und kann sagen: „Mein Vater, der du bist im Himmel.“ Franziskus zieht sich vor einer aufgebracht Menge nackt aus. Er ist nackt wie bei seiner Geburt. Ist dieser Tag nicht sogar seine zweite Geburt? Es war der 10. April 1206.

In Lumpen gehüllt verlässt Franziskus Assisi und geht in den Wald. Er singt vor Glück über den Frieden, der in ihn eingezogen ist. Und wie gut tut die frische Luft, die erfüllt ist mit Vogelgezwitscher! In den folgenden Jahren baut Franziskus San Damiano und noch andere baufällige Kirchen wieder auf. Er lebt ganz bescheiden,

für seine Nahrung geht er betteln. Die Menschen in Assisi, die ihn von früher kennen, spotten über ihn, wenn er ihnen auf ihren Wegen begegnet.

Am 24. Februar 1209 hört er in der Messe das Evangelium. Jesus sagt: „Verkündet überall das Reich Gottes! Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche, keinen zweiten Mantel, keine Schuhe, keinen Stock ...“ – „Jetzt weiß ich, was mein innerster Wunsch ist!“ ruft Franziskus aus, als er diese Worte hörte. Er wirft seinen Stock, seine Sandalen, seinen Mantel und seinen Gürtel weg. Für Christus will er nun ganz arm und dadurch ganz frei werden.

Franziskus zieht über das Land und verkündet allen den Frieden und die Freude der Guten Nachricht des Evangeliums Christi. Die Worte sprudeln ihm aus seinem ergriffenen Herzen. Voller Staunen hören ihm die Menschen zu. Sie werfen nicht mehr mit Steinen nach ihm. Sie halten ihn nicht mehr für verrückt. Seine Predigten sind so einfach und klar, dass alle Menschen sie verstehen können. Er predigt überall, wo er auf Menschen trifft. Überall spricht er vom Frieden und von der Versöhnung. Er beginnt seine Predigten mit dem Satz: „Der Herr gebe euch seinen Frieden!“

Seine Begeisterung und sein Glaube stecken an...

Seine Begeisterung und sein Glaube stecken andere an, manche wollen ihm folgen: „Kennst du mich noch, Franziskus? Ich bin Bernhard von Qunitivalle.“ – „Wie freue ich mich darüber, dich wiederzusehen, auf so vielen Festen waren wir früher zusammen...“ – „Seit langem bewundere ich dich schon. Ich möchte wie du alles verlassen und Jesus Christus nachfolgen,“ antwortet Bernhard. „Gib dein Hab und Gut den Armen und dann komm mit mir,“ sagt Franziskus. Allmählich werden es immer mehr, die sich Franziskus anschließen: Petrus, Silvester, Elias, Leo und viele andere ...

Franziskus begreift immer klarer, dass Jesus in die Welt gekommen ist, um den Menschen zu dienen und für sie aus Liebe sein Leben hinzugeben. Es berührt ihn tief, dass er, der Herr, seinen Jüngern die Füße gewaschen hat. Deshalb will Franziskus, dass diejenigen, die seine Liebe zu Jesus teilen, sich „Minderbrüder“ nennen: Brüder, die aus Liebe allen dienen.

Franziskus geht in Begleitung von elf seiner Brüder nach Rom, um von Papst Innozenz III. seine Ordensregel anerkennen zu lassen: Das ist die Geburtsstunde der franziskanischen Gemeinschaft. Franziskus schickt seine Mitbrüder immer zu zweit hinaus, um den Frieden und die Gute Nachricht des Evangeliums überall, wohin sie kommen, zu predigen: in Italien, in Frankreich, in Deutschland, in Spanien, in Ägypten. Wenn sie auf ihrem Weg an einer Kirche oder an einem Kreuzifix vorbeikommen, knien sie sich nieder und beten so, wie Franziskus es sie gelehrt hat: „Herr Jesus, wir beten dich hier und in allen Kirchen der Welt an, und wir preisen dich, denn du hast durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst.“

In dieser Zeit lebt in Assisi ein sechzehnjähriges Mädchen, Klara Favarone. Sie kommt aus einer adeligen Familie. Eines Tages, nachdem sie die Predigten von Franziskus gehört hat, will sie ihn treffen: „Ich will wie du dem armen Christus folgen. Ich möchte mein Leben Gott weihen.“ Ihre Familie stellt sich jedoch gegen ihren Entschluss, deshalb flieht sie in der Nacht des 18. März 1218, als alle schlafen, heimlich aus ihrem Haus. Sie läuft die Hügel der Stadt hinab zu den Brüdern. Vor dem Altar der kleinen Kirche Sankt-Maria-von-den-Engeln schneidet Franziskus ihre langen Haare ab. Sie tauscht ihr schönes Kleid gegen ein mit einem Strick gebundenes Gewand. „Das ist unsere Schwester! Die Frau Armut!“

Franziskus führt sie nach San Damiano. Ihre jüngere Schwester schließt sich ihr an. Ihr Onkel ist außer sich vor Wut, denn es ist ihm klar, dass sie nichts von ihrem Entschluss abbringen wird. Weitere Schwestern kommen und leben in einer Gemeinschaft zusammen, die durch das Gebet und ihre Liebe und ihren Dienst an den Armen vereint ist. Sie setzen das, was Franziskus ihnen gesagt hat, in die Tat um: „Die vollkommene Freude ist es, nichts zu besitzen.“ Man nennt sie die Armen Frauen von Assisi.

Gefahr in Gubbio

In einem Winter in Umbrien ... Die Erde ist schneebedeckt. Die Einwohner der Stadt Gubbio rufen Franziskus zu Hilfe. Gubbio wird von einem hungrigen Wolf heimgesucht, der alles, was ihm in den Weg läuft angreift: Lämmer, Kinder, verirrte Bettler ...

Franziskus geht nach Gubbio und begegnet dem ausgehungerten Wolf. Er macht das Kreuzzeichen über ihm: „Bruder Wolf, komm zu mir!“ Der Wolf nähert sich ihm folgsam und legt seine Tatze in die Hand von Franziskus: „Ich möchte, dass zwischen dir und den Einwohnern von Gubbio Friede herrscht.“ - „Aber ich habe Hunger“, antwortet der Wolf. „Bruder Wolf, wenn du dich änderst, dann verspreche ich dir ein glückliches

Leben in Gubbio.“ Seit jenem Tag brachten die Menschen von Gubbio dem Wolf Nahrung und er ließ sie in Ruhe.

„Ich möchte lieben können, wie du uns geliebt hast!“

Aber der Winter dauert nicht lang in Italien. Franziskus macht sich wieder auf den Weg. Er ist krank, aber er hat beschlossen, auf dem Berg La Verna vierzig Tage zu fasten. Er möchte es Jesus gleichtun, der in der Wüste gefastet hatte. Drei Brüder begleiten Franziskus. Er ist sehr schwach. Er kann nicht mehr laufen, er sitzt auf einem Esel. Trotzdem ist er voller Glück:

„Wie schön ist die Natur! Diese Hügel! Die Zypressen! Das satte Grün der Wiesen!“ Als sie oben auf dem Berg angekommen sind, umschwärmen sie Hunderte von Vögeln. Franziskus freut sich: „Ich sehe, es gefällt unserem Herrn Jesus Christus, dass wir hier einige Zeit verbringen. Bruder Leo, ich möchte mich in diese Grotte zurückziehen.“ – „Die Vögel, unsere Brüder, feiern ein Fest.“ – „Ja, sie singen mit uns: Lobet und preiset den Herrn. Verehrt ihn und dient ihm in großer Demut!“

Etwas später betet Franziskus nachts in seiner Grotte: „Herr, Jesus, ich möchte lieben können, wie du uns geliebt hast, als du am Kreuz für uns gelitten hast.“ Am Morgen kommt Bruder Leo zu ihm: „Du bist verwundet! Du hast dieselben Wunden, die Jesus am Kreuz hatte!“ – „Sprich mit niemandem darüber, Bruder Leo“, bittet ihn Franziskus.

Franziskus und seine Gefährten ziehen ins Tal hinunter. Franziskus predigt weiter, aber seine Kräfte lassen immer mehr nach. Er kehrt zu seinen Brüdern in die kleine Kapelle Sankt-Maria-von-den-Engeln zurück.

Franziskus ist schwer krank und bittet Bruder Angelus und Bruder Leo zu sich. Er möchte, dass sie den Sonnengesang, den er gedichtet hat, singen. Franziskus fügt einige Verse hinzu, um seinen Tod zu empfangen: „Gelobt seist du, Herr, für unseren Bruder Tod ...“

Er lässt sich die Stelle aus dem Evangelium vorlesen, die mit folgenden Sätzen beginnt. „Jesus, der wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zu seinem Vater zu gehen, und die Seinen, die in der Welt waren, liebte, und bis in alle Ewigkeit liebte“

In der Abenddämmerung umkreist ein Schwarm Lerchen das Zimmer, in dem Franziskus liegt. Während seine Brüder einen Psalm singen, stirbt Franziskus in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1226.